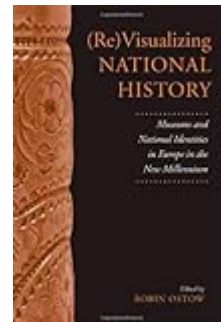




Robin Ostow. *(Re)Visualizing National History: Museums and National Identities in Europe in the New Millennium.* Toronto: University of Toronto Press, 2008. X, 228 S. \$55.00 (cloth), ISBN 978-0-8020-9221-2.



Reviewed by Kristiane Janeke

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2008)

R. Ostow (Hrsg.): (Re)Visualizing National History

Es geht um die zentralen gesellschaftlichen Aufgaben von Museen und Ausstellungen, sich mit ihrer jeweils spezifischen Sammlungs-, Ausstellungs- und Vermittlungstätigkeit in lokalem, regionalem, nationalem oder internationalem Kontext zu positionieren. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und den daraus resultierenden Transformationsprozessen ist Europa als eine weitere Bezugsgröße hinzugekommen. Museen und Ausstellungen stehen nicht nur vor der Herausforderung, sich in ihren Aktivitäten zum europäischen Einigungsprozess zu verhalten, sie sind in einigen Fällen sogar selbst Akteure oder Gegenstand kontroverser Diskussionen in diesem Prozess.

Mit diesem Thema beschäftigt sich die vorliegende Publikation, deren Beiträge auf eine Konferenz von 2004 in Toronto zurückgehen. Dazu eingeladen waren amerikanische, kanadische und europäische Wissenschaftler/-innen aus den Bereichen der Kunstgeschichte, Politik-, Kultur- und Museumswissenschaft, Geschichte sowie Philologie. Es ist dieser interdisziplinäre und internationale Zugang, der das Buch auszeichnet und neue Perspektiven auf die Geschichte und

Funktion des Museums, die Aufgaben der Museologie, auf aktuelle Fragen der Forschung zu Gedächtnis, Erinnerung und nationalem Erbe sowie auf die europäische Einigung eröffnet.

Neben der Einleitung umfasst der Band vier Teile mit insgesamt acht Aufsätzen. Den ersten Teil zum Thema „The Twenty-First Century: New Exhibits and New Partnerships“ bestreitet die niederländische Kulturtheoretikerin Mieke Bal mit ihrem grundlegenden Beitrag „Exhibition as Film“. Anhand der Ausstellung „Partners“ von Ydessa Hendeles (2003/04 im Haus der Kunst in München) entwickelt sie ein Modell zur Konzeption von Ausstellungen als filmischen Visionen. Durch die kuratorische Leistung werden die Exponate dramaturgisch im Raum einander zugeordnet und durch die Bewegung des Besuchers gleich einem Film zu einer sinnlichen Erzählung verbunden. Indem das Museum eine filmische Ästhetik wie „close-up“, „zoom“ oder „flashback“ nutze, rege es das Nachdenken über Geschichte in einem transnationalen Kontext an.

Diese Überlegungen werden plastischer, wenn man sich den Kurator als Regisseur vorstellt. Spätestens